



12. Sonntag im Jahreskreis Lesejahr A

Evangelium: Mt 10, 26-33

1. Einführung

Das heutige Evangelium steht in einem Abschnitt, der unverblümt die Gefahren und Schwierigkeiten der christlichen Mission zur Zeit des Evangelisten Matthäus anspricht. Das Römische Reich duldet keinen Unfrieden. Gerade zehn Jahre war es her, dass der Aufstand in Jerusalem gewaltsam beendet und der Tempel zerstört wurde. Religiöse Missionare taten damals gut daran, sich nicht zu weit aus dem Fenster zu lehnen. Ansonsten konnte es sein, dass sie als potentielle Störenfriede den Arm der Mächtigen zu spüren bekamen. Matthäus wusste, dass auch manche Christen ihren Glauben lieber heimlich als öffentlich gelebt hätten. Aber das passte nicht in seine Vorstellung von christlicher Nachfolge: alle Welt muss das Evangelium hören, auch wenn sie nicht will!

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Der Text im Zusammenhang: Einordnung, Textumfang

Der Text stammt aus der Aussendungsrede Jesu an die Jünger (10,16-39), einer der fünf großen Reden des Matthäusevangeliums (parallel den 5 Büchern Mose). Im unmittelbaren Kontext ist von Entzweiung die Rede. Das Evangelium fordert Entscheidungen, die schmerzhaft sein können. Alles - sogar die Beziehungen zu den nächsten Angehörigen muss und der Nachfolge willen zur Disposition gestellt werden. Der im ausgewählten Abschnitt vorkommende Trost wäre missverstanden, wenn man ihn auf die Formel "Gott weiß um dich" reduziert. Erst der Abschluss der Rede verleiht der Forderung Endgültigkeit aber auch Hoffnung: „Wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und mir nachfolgt, ist meiner nicht würdig. Wer das Leben gewinnen will, wird es verlieren; wer aber das Leben um meinetwillen verliert, wird es gewinnen.“ (V 39)

b. Betonen

+ Aus dem heiligen Evangelium nach Matthäus

- 26 Darum fürchtet euch **nicht** vor ihnen!
Denn **nichts** ist **verhüllt**, was nicht **enthüllt** wird,
und nichts ist **verborgen**, was nicht **bekannt** wird.
- 27 Was ich euch **im Dunkeln** sage,
davon redet **am hellen Tag**,
und was man euch ins **Ohr flüstert**,
das verkündet von den **Dächern**.



- 28 Fürchtet euch nicht vor **denen**,
die den **Leib** töten, die **Seele** aber **nicht töten** können,
sondern fürchtet euch vor **dem**,
der Seele **und** Leib ins Verderben der **Hölle** stürzen kann.
- 29 Verkauft man nicht zwei **Spatzen** für ein paar **Pfennig**?
Und doch fällt **keiner von ihnen** zur **Erde**
ohne den Willen eures **Vaters**.
- 30 Bei **euch aber** sind sogar die **Haare** auf dem Kopf **alle gezählt**.
- 31 Fürchtet euch also **nicht**!
Ihr seid **mehr wert** als **viele Spatzen**.
- 32 Wer sich nun vor den **Menschen** zu **mir** bekennt,
zu dem werde auch **ich** mich vor meinem Vater im **Himmel bekennen**.
- 33 Wer **mich** aber vor den Menschen **verleugnet**,
den werde auch **ich** vor meinem Vater im **Himmel verleugnen**.

3. Textauslegung aus der Reihe „Gottes Volk“

Zentral in diesem Abschnitt ist die Aufforderung, die Furcht zu überwinden. Damit ist die Furcht vor den Menschen gemeint. Das Evangelium legt den Hörerinnen und Hörern nahe, den zu fürchten, der im Gericht aufscheinen wird, der Herr ist über Leben und Tod, der Leib und Seele in der Hand hält. Gemeint ist also an dieser Stelle nicht der Teufel, sondern Gott. Mit dieser Gottesfurcht wird die jüdisch-alttestamentliche Tradition aufgegriffen. Für die JüngerInnen aber wird diese Macht, die Souveränität Gottes, zum Trost. Sie wissen, die Macht von Menschen ist nur auf den sichtbaren Leib begrenzt. Das ganze Selbst des Menschen ist bei Gott aufgehoben. Das wird an volkstümlichen Beispielen verdeutlicht: an dem Sperling, dem billigsten Vogel (der ein paar Cent kostet, im Original „As“, eine kleine römische Münze), dem Geflügelbraten der kleinen Leute, der ohne den Willen Gottes nicht zur Beute werden kann; und an einem Haar, das ein geringfügiger Teil des ganzen Menschen ist. All diese Worte wollen Gottes Treue und Fürsorge verdeutlichen und Menschen in ihre Notsituation hinein zusprechen. Vermutlich werden solche Aussagen heutige Menschen nicht trösten können.

Der Text will auch keine Reflexionen über theologische Probleme führen. Spannend ist zum einen, dass, wie beim Jeremia-Text an diesem Sonntag, auch die dunkle Seite Gottes nicht verschwiegen wird. Er ist Herr über Leben und Tod. Größer als wir uns ausmalen, auch unbegreiflicher. Matthäus stellt daneben die Frage nach dem Mut der Jüngerinnen und Jünger zur Verkündigung und dem eigenen Bekenntnis und sagt: der, in dessen Hand Leben und Tod liegen, verspricht ihnen seine Nähe. Im Leben der Gemeinde, in der Nachfolge Jesu, ist der Platz, wo Menschen Gottes Macht und Fürsorge erfahren und durchbuchstabieren.

(Gerhard Reitz, in: Gottes Volk, 5/2005, 93f)

Wolfgang Baur